Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., die 70 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,40 RM. Rabatt nach Staffel B. Anzeigenpreisliste Nr. 8. Briefgebühr für Buchstabenanzeigen 30 Rpf. zuzügl. Porto. Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Halbmonatl. 1,00 RM. Postbezug monatl. 2,00 RM. einschl. 45 Rpf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandsendungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf.

Postadresse: Dresden-A. 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 14194, 20024, 27981–27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Viktoriastr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361–9366
Postscheck: Dresden 2060 – Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 137 / 43. Jahrgang × Mit der Beilage „Die Frau in der Gegenwart" Sonnabend, 15. Juni 1935

Das Unglück in Reinsdorf

Die Auswirkungen der Rede des englischen Thronfolgers — Errichtung der Reichsarbeitskammer — Baer verliert die Box-Weltmeisterschaft

Bisher 26 Tote geborgen

26 Arbeiter werden noch vermißt — 73 Schwerverletzte

× Wittenberg, 14. Juni

Am Donnerstag gegen 15 Uhr ereignete sich in Reinsdorf bei Wittenberg bei der Firma Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Fabrik (Wasag) ein Explosionsunglück, bei dem ein Teil des Betriebes stark beschädigt wurde. Die Ursache ist bisher nicht festzustellen. Nach der ersten Explosion entstand ein Brand, in dessen Verlauf sich weitere Explosionen ereigneten. Die letzte Explosion erfolgte um 18 Uhr.

Die Brandstelle war erst gegen Abend, um 20 Uhr, zugänglich. Bisher wurden 26 Tote geborgen. Es muß leider aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Anzahl von etwa 50 Toten gerechnet werden, da etwa 26 Arbeiter noch vermißt werden. Es besteht wenig Hoffnung, daß diese Vermißten noch lebend geborgen werden können.

Außerdem wurden bisher 73 Schwerverletzte und 309 Leichtverletzte gezählt. Bei den Leichtverletzten handelt es sich aber vielfach um ganz leichte Verwundungen, so daß viele schon morgen oder übermorgen wieder ihrer Beschäftigung nachgehen können.

Ueber die Ursache des Reinsdorfer Explosionsunglücks macht der Sonderberichterstatter des DNB. folgende Mitteilung: Durch einen Betriebsunfall im Sprengstoffdekret, wahrscheinlich in der Wäscherei für Rückstände, entstand ein Brand. Dieser Brand war die Ursache einer dann folgenden Explosion. Durch diese erste Explosion wurden infolge Uebertragung durch Sprengstücke weitere Teilexplosionen und Brände verursacht.

Von dem Unglück ist — wie schon Donnerstag abend bei einem ersten Ueberblick festgestellt werden konnte — nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Gesamtwerkes betroffen worden. Die Gesamtproduktion wird dadurch nicht wesentlich beeinflußt. Zur Zeit wird bereits von einem Teil der Belegschaft voll gearbeitet. Weitere Teile der Belegschaft räumen auf. Nach Wiederherstellung der Anlagen, die bereits in Angriff genommen wird, ist das Werk in Kürze wieder voll leistungsfähig.

Die Sorge für die Hinterbliebenen

Die Werksleitung sorgt im vollen Umfange für die Hinterbliebenen. Die Bestattung, die besonders feierlich in Anwesenheit von Vertretern der Reichsregierung und der Partei gestaltet werden wird, findet auf Kosten der Werksleitung statt. Die Hinterbliebenen erhalten die volle Höhe des Lohnes bis zum Eintreten der Versicherung ausgezahlt. Ferner ist das Werk bereit, den Hinterbliebenen auf Lebenszeit eine Rente auszusetzen. Die Deutsche Arbeitsfront wird unabhängig davon noch eine Sonderaktion zugunsten der Hinterbliebenen einleiten. Ebenfalls sind von der Stiftung für die Opfer der Arbeit sofort größere Mittel bereitgestellt worden, von denen bereits 50 000 M. angewiesen wurden.

Wittenberg am Morgen nach dem Unglück

In Wittenberg ist Freitagvormittag wieder völlige Ruhe eingekehrt. Selbstverständlich haben alle Lichtspieltheater und Vergnügungsstätten ihre Anzeigen zurückgezogen. Die Sportvereine haben ihre Veranstaltungen für den kommenden Sonntag abgesagt. Die Geschäfte sind wieder geöffnet. Allerdings sieht man in allen Straßen vernagelte Schaufenster. Glaser und Dachdecker erklären, daß sie, wenn nicht eine Instandsetzungsaktion von außen her in die Wege geleitet wird, noch Wochen brauchen werden, um alle Schäden allein in Wittenberg zu beseitigen. Sehr gelitten haben natürlich die der Unglücksstätte benachbarten Dörfer und Arbeitersiedlungen, vor allem Reinsdorf selbst und Braunsdorf. Hier sind zahlreiche Dächer abgedeckt, Decken eingestürzt, Giebelwände eingedrückt usw. Die Bewohner haben vielfach ihre Betten aus den Wohnungen geholt und wegen der Einsturzgefahr im Freien kampiert.

In den Straßen Wittenbergs sieht man viele Menschen mit Verbänden. Es handelt sich um Leichtverletzte, die gestern sofort aus den Krankenhäusern entlassen werden konnten. Zur Zeit finden im Arbeitsamt die Lohnzahlungen für die Arbeiter des Reinsdorfer Betriebes statt. Im Werk haben, nachdem über Nacht der Brand gelöscht werden konnte, die Aufräumungsarbeiten begonnen. Das Gebiet ist noch in weitem Umkreis durch Arbeitsdienst sämtlicher benachbarter Lager, durch SA., Feldjäger usw. abgesperrt. Wann und wo die Beerdigung der Opfer stattfinden wird, ist noch nicht bekannt. Wie schon berichtet, stammt ein großer Teil der Verunglückten aus den Notstandsgebieten des Erzgebirges und Thüringens.

(Ausführlicher Bericht über den Hergang des Unglücks findet sich auf Seite 10)

Beileidstelegramm des Führers

× Berlin, 14. Juni. (Durch Funkspruch)

Anläßlich der Explosionskatastrophe in Reinsdorf hat der Führer und Reichskanzler an die Leitung der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoffabrik das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von der furchtbaren Explosionskatastrophe, bei der so viele Kameraden der Arbeit ihr Leben lassen mußten, spreche ich Ihnen und der gesamten Belegschaft Ihres Werkes meine herzliche, aufrichtige Teilnahme aus. Ich bitte Sie, diese allen Hinterbliebenen und den Verletzten mit meinen besten Wünschen für gute Genesung zu übermitteln. Ich überweise zunächst den Betrag von 100 000 Mark. Adolf Hitler."

Reichsminister Dr. Frick an der Unglücksstätte

× Wittenberg, 14. Juni. (Durch Funkspruch.) Reichsinnenminister Dr. Frick und Polizeigeneral Daluege trafen am Freitagvormittag an der Unglücksstätte von Reinsdorf ein. Im persönlichen Auftrage des Führers war ferner SS.-Obergruppenführer Joseph Dietrich bis Freitag vormittag an dem Schauplatz des großen Explosionsunglücks anwesend.

Frontkämpferbesuch

Die britische Abordnung trifft Mitte Juli ein

Telegramm unsres Korrespondenten

A. London, 14. Juni

Eine Abordnung der englischen Frontkämpfervereinigung „British Legion" wird am 18. Juli London verlassen, um nach Deutschland zu fahren. Die englische Delegation besteht, wie wir bereits früher mitteilten, aus Major Fetherstone und Oberst Crosfield sowie einigen andern Mitgliedern der Legion. Dieser englische Besuch hat zunächst nur den Zweck, die Frage einer Teilnahme von Frontkämpferbünden der ehemals feindlichen Staaten an dem nächsten Jahreskongreß der British Legion zu erörtern. Ueber diese formelle Frage hinaus wird man sich aber auch mit Fragen der Völkerverständigung über die Frontkämpferorganisationen befassen. In den Kreisen der British Legion rechnet man bestimmt damit, daß in allernächster Zeit eine offizielle Einladung der deutschen Regierung an die Liga ergeht.

Die „Times" nehmen in ihrem heutigen Leitartikel, der in der Hauptsache den deutsch-englischen Flottenbesprechungen gewidmet ist, auch kurz auf die jüngste Rede des Prinzen von Wales Bezug. Gewiß im Hinblick auf die zahlreichen in London umgehenden Gerüchte schreiben sie, daß die Erklärung des Prinzen von Wales kein Staatsakt gewesen sei, sondern einfach eine Erklärung der Menschlichkeit und des gesunden Menschenverstandes. Die Absicht, zu einer Verständigung mit Deutschland zu kommen, bedeute keineswegs eine Abkühlung der englischen Freundschaft mit andern Staaten, wohl aber bedeute sie, daß England glaube, es sei jetzt endlich die Zeit für alle europäischen Völker gekommen, mit ihren Nachbarn zu einer vernünftigen Haltung zu kommen und nicht mehr als vergangene oder künftige Feinde zu reden.

Betrachtungen der Pariser Presse

Telegramm unsres Korrespondenten

H. Paris, 14. Juni

Zwei Dinge stehen im Mittelpunkt des französischen Interesses: 1. die Rede des englischen Thronfolgers, 2. die deutsch-englischen Flottenverhandlungen, die nach hiesigen Meldungen zweifellos zu einem Ergebnis führen werden. Alle französischen Blätter ohne Unterschied wissen sehr viel besser, was der Prinz von Wales mit seinen Worten „gemeint" hat als vielleicht dieser selbst. Man unterstellt. Man vermutet. Man entschuldigt. Und nicht zuletzt verdreht man. In allem bleibt das Ziel immer dasselbe: nämlich, das Tatsächliche, was der englische Thronfolger gesagt hat, zu unterdrücken oder abzuschwächen. Ein Blatt wie der „Intransigeant" läßt sich dazu verleiten, unter der beleidigenden dicken Schlagzeile „Prinzliche Unklugheit" über die Rede zu berichten. Darin wird behauptet, der englische Thronfolger habe „die Tragweite seiner Worte wohl nicht überlegt". Danach wendet sich das Blatt nicht weiter gegen England, sondern bezeichnenderweise gegen Deutschland, dessen ehrliche Freude über die Worte des Prinzen es in übelster Weise verdächtigt. Natürlich ginge es auch jetzt wieder Deutschland nur darum, „den englisch-italienisch-französischen Block zu sprengen". Eine ebensolche Verdrehung der Tatsachen zeigen die Betrachtungen zu den deutsch-englischen Flottenverhandlungen.

Der offiziöse „Temps" widmet diesen Fragen einen Leitartikel, der an Boshaftigkeit alles von ihm bisher Geleistete übertrifft. Man schüttelt den Kopf über die „Leichtfertigkeit" Englands und beruhigt zugleich den französischen Leser mit der Behauptung, London würde selbstverständlich erst dann eine endgültige Entscheidung fällen, wenn Paris, Rom, Washington und Tokio ihren Standpunkt dargelegt hätten, denn auch die andern Mächte seien an diesen Fragen interessiert, und England sei sogar gehalten, sich mit ihnen ins Einvernehmen zu setzen. Dann wiederholt der „Temps" die schon gebrachte Darstellung über die geplante Durchführung des deutschen Flottenbauprogramms und betont besonders die „Vorbehalte", unter denen England der deutschen Aufrüstung auf 35 Prozent der englischen Tonnage zustimmen würde. „Aber selbst unter diesen Vorbehalten erscheint das in London zustande gekommene grundsätzliche Abkommen als ganz besonders beunruhigend", meint das Blatt wörtlich, um dann fortzufahren: „Auf jeden Fall wird Frankreich nur sehr schwer zustimmen können, daß Deutschland über eine Flotte verfügt, die an Stärke 35 v. H. der britischen erreicht, was nämlich der deutschen Marine eine Ueberlegenheit über die französische in der Nordsee geben würde, deren Kontrolle ganz beachtlich unsre Sicherheit berührt." (!)

Der schweizerische Olympiakredit angenommen

× Bern, 14. Juni. (Durch Funkspruch)

Der Schweizerische Nationalrat hatte kürzlich einen Kredit von 36 000 Franken für die schweizerische Beteiligung an der nächsten Olympiade abgelehnt. Nachdem der Ständerat diesem Kredit zustimmte, kam die Vorlage am Freitag wieder vor den Nationalrat, der sich nun dem Ständeratsbeschluß angeschlossen und den Kredit mit 87 gegen 58 Stimmen ebenfalls bewilligt hat. Die Angelegenheit ist damit endgültig erledigt.

Deutschland gewinnt den Hindenburg-Pokal

× Kiel, 14. Juni. (Durch Funkspruch)

Deutschland hat die dritte Weltfahrt im Rahmen der ersten internationalen Marinepokal-Segelwettfahrt vor Schweden gewonnen. Damit ist der vom Reichspräsidenten v. Hindenburg am 17. Januar 1934 gestiftete Wanderpreis, der Hindenburg-Erinnerungspokal, erstmalig an die Kriegsmarine Deutschlands gefallen.

Im Zeichen des Handwerks

In diesen Tagen steht ganz Deutschland im Zeichen des Handwerks, das sich eben anschickt, den Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. zu begehen. Alle Volksgenossen werden am Sonntag Gelegenheit haben, die Höhepunkte dieses großen Treffens, der unter der Parole des Leistungswillens und des Gemeinschaftsgeistes stehenden Kundgebung am Radio mitzuerleben.

Schon das ist Zeichen genug, welchen Wandel auch hier die nationalsozialistische Revolution herbeigeführt hat. Vorher war das Handwerk ein Gewerbezweig, der fast am Rande ein oft nur noch kümmerliches Dasein führte. Handwerk — das schien im Zeitalter der Industrie eine überlebte Betriebsform, und die Stimmen, die seine Tage gezählt nannten, waren nicht selten. Man bedauerte vielleicht diesen Niedergang, aber ernsthafte Versuche, diesen Mittelstand und die in ihm liegenden Werte, vor allem auch an kulturellem Gut, zu erhalten, wurden kaum unternommen.

Das änderte sich mit einem Schlage, als Adolf Hitler und seine Bewegung die Macht übernahmen. Nicht das war das wichtige, daß das Dritte Reich von vornherein bei seinen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auch an das Handwerk dachte, es in ihren Kreis bewußt und gestaltend einbezog und so für viele Hände wieder Arbeit gab, die trotz aller Gewandtheit schon müde geworden waren — wesentlicher war, daß lange fast verschüttet gewesene seelische Kräfte sich erneut und frisch zu regen begannen, und daß man in steter Aufbauarbeit die Voraussetzungen schuf für eine neue Blüte.

Wie man sich wieder auf den Bauern besonnen hat und ihn wieder als die Grundlage völkischen Schaffens anerkannte und sicherte, so erkannte das Dritte Reich auch im Handwerk die Quelle deutscher kultureller und wirtschaftlicher Kraft. Die Bewegung, die den Menschen und seiner Hände Arbeit wieder in den Mittelpunkt rückte, wußte, welch ein Reichtum im handwerklichen Können schlummert. Ihn zu heben ist eines der großen Ziele der neuen Handwerkspolitik. Denn Qualitätsarbeit und Handwerk sind innerlichst verbundene Begriffe. Ausfluß derselben Haltung, die nicht im Materiellen, sondern in der Erfüllung des höchst erreichbaren Gehalts auch in der Arbeit die letzte und schönste menschliche Aufgabe sieht.

Hier und nicht in dem Wunsche nach einer Rückkehr zu einer entschwundenen Zunftverfassung liegen die Wurzeln auch des ständischen Wiederaufbaues im Handwerk. Es ist die Sicherung der Qualität, weil Qualität zugleich der Adel des arbeitenden Menschen ist, die das Leitmotiv für das unumgänglich Organisatorische abgibt. Von hier aus enthüllt sich die Einheit jenes Dreiklangs, in dem sich äußerlich das neue Wollen ausdrückt: Pflichtorganisation — Ehrengerichtsbarkeit — Großer Befähigungsnachweis. Wer fortab Handwerker sein will, der muß auch Meister sein, will er selbständig sein Gewerbe ausüben.

Meister sein aber heißt, dem Gedanken der Wertarbeit zu dienen. Diese Idee der Wertarbeit — die schon mit der Schulung des Lehrlings beginnt, (und für diese Schulung wird jetzt wieder unendlich viel getan) — ist das große Gesetz, unter dem das Handwerk wieder steht und aus der es seine Kräfte schöpft. Diese Idee der Wertarbeit ist es, die das Handwerk der Volksgemeinschaft schenkt, wie daraus für die Volksgemeinschaft die Aufgabe erwächst, sich zu ihr zu bekennen. Wir sollen und wollen wieder Stücke schätzen lernen, hinter denen ein Mensch spürbar ist, die mehr sind als ein Produkt. Nicht aus Sentimentalität. Die ist stets eine üble Beraterin. Sondern aus Achtung vor den schöpferischen Werten eines Menschen und vor den aus ihnen sich ergebenden kulturellen Kräften völkischen Seins.

Gerade durch sie ist auch die Gestaltung des äußeren Rahmens, in dem sich der Reichshandwerkertag vollzieht, bewirkt worden. Denn es ist mehr als eine Tagung von Fachleuten über Fachfragen. Natürlich spielen auch sie eine Rolle. Aber der Tag erschöpft sich nicht in ihnen. Er ist Ausdruck einer Volkskunst, Ausdruck volkhafter Brauchformen, die darum nicht schon gering sind, weil sie aus dem Alltag kommen und dem Alltag dienen, sondern im Gegenteil dadurch vom Atem des Ewigen durchweht sind.

In einem von Karl Zeleny (Berlin) aus Anlaß des Reichshandwerkertages geschriebenen Aufsatz stehende folgende Sätze:

„Aus den ewigen Kräften eines bodennahen Volkes erwuchs auch unsern Handwerksleuten von ehedem die Kraft, um völkisches Bekenntnis sichtbar werden zu lassen, mochte es nun im Zweckbau oder im Kirchenbau, im geschnitzten Altar oder im Gemälde, im